UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Eine pragmatistische Analyse und Kritik der pragmatischen Globalstrategie der Europäischen Union: zugleich der Versuch einer Aktualisierung der Ethiken von Charles Sanders Peirce und John Dewey

Ulrich Franke, Ulrich Roos

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Franke, Ulrich, and Ulrich Roos. 2018. “Eine pragmatistische Analyse und Kritik der pragmatischen Globalstrategie der Europäischen Union: zugleich der Versuch einer Aktualisierung der Ethiken von Charles Sanders Peirce und John Dewey.” In *Die EU als ethisches Projekt im Spiegel ihrer Außen- und Sicherheitspolitik*, edited by Alexander Merkl and Bernhard Koch, 145–80. Baden-Baden: Nomos. https://doi.org/10.5771/9783845289793-145.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

a)
Begriffliche und methodische Klärungen

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Eine pragmatistische Analyse und Kritik der pragmatischen Globalstrategie der Europäischen Union. Zugleich der Versuch einer Aktualisierung der Ethiken von Charles Sanders Peirce und John Dewey

Ulrich Franke / Ulrich Roos

Abstract

Der Beitrag hat zum Ziel, den ethischen Gehalt der im Sommer 2016 vorgestellten außen- und sicherheitspolitischen Globalstrategie der Europäischen Union (EU) zu bestimmen. Konkret geht es um die Frage, inwiefern das darin vorgeschlagene Konzept eines „principled pragmatism" mit der Philosophie des klassischen amerikanischen Pragmatismus in Zusammenhang steht. Hierzu werden in drei Schritten zunächst i) Elemente einer an Peirce und Dewey orientierten pragmatistischen Ethik entwickelt und sodann ii) Ausschnitte der Globalstrategie (EUGS) und ihrer Rechtfertigung mittels rekonstruktiver, von der Philosophie des Pragmatismus inspirierter Methoden sequentiell analysiert. Im Lichte der vorgeschlagenen pragmatistischen Ethik erfolgt im letzten Schritt schließlich iii) die Bewertung der EUGS und ihres „principled pragmatism". Aufgrund eines recht starr auf Sicherheit und Wohlstand der EU-Bürger*innen statt auf die Sicherung des Überlebens der Menschheit und den Erhalt der Biosphäre gerichteten Fokus steht am Ende der Befund, dass das Konzept des „principled pragmatism" der EU-Globalstrategie kaum Übereinstimmungen mit einer pragmatistischen Ethik aufweist.

1. Einleitung[1]

Nur ein paar Tage nachdem knapp 52% der Briten für einen Ausstieg aus der Europäischen Union (EU) gestimmt hatten, stellte Federica Mogherini, die Hohe Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik und Vize-

1 Wir danken Charlotte Rungius für ihre Kritik an einer früheren Fassung des vorliegenden Beitrags.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

präsidentin der Europäischen Kommission, Ende Juni 2016 die neue außen- und sicherheitspolitische EU-Globalstrategie (EUGS) der Öffentlichkeit vor. Dass darin durchaus prominent das Konzept eines „principled pragmatism" vorgeschlagen wird, welches die Außen- und Sicherheitspolitik der EU orientieren soll, wird im vorliegenden Beitrag zum Anlass genommen, um nach einem etwaigen Zusammenhang zwischen diesem Konzept und der Philosophie des klassischen amerikanischen Pragmatismus zu fahnden, die im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts entstanden ist und deren Hauptvertreter menschliches Handeln – in Gegensatz zu Bewusstsein – zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen machen.

Da es hier darum gehen soll, das Konzept des „principled pragmatism" an den Anforderungen einer pragmatistischen Ethik zu messen, liegen diesem Beitrag die beiden folgenden Fragen zugrunde: Worin bestehen zentrale Elemente einer insbesondere von Charles Sanders Peirce und John Dewey inspirierten, an die gegenwärtigen Lebensbedingungen der Menschheit angepassten pragmatistischen Ethik? Und wie lässt sich der „principled pragmatism" der EU-Globalstrategie im Lichte dieser Ethik moralisch bewerten? Diese Fragen stehen im Zentrum der Abschnitte 2 und 3.2 des vorliegenden Beitrags. Dazwischen erfolgt, in Abschnitt 3.1, die Analyse der EUGS; zum Einsatz gelangen dabei maßgeblich von der pragmatistischen Philosophie geprägte rekonstruktive Methoden.[2] Ein kurzes Fazit markiert das Ende dieses Beitrags (Abschnitt 4).

2 Siehe Ulrich Franke und Ulrich Roos, „Einleitung: Zu den Begriffen ‚Weltpolitik' und ‚Rekonstruktion'," in *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung: Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*, hrsg. von Ulrich Franke und Ulrich Roos (Baden-Baden: Nomos, 2013), 7–29; Ulrich Franke, „Zur Erforschung der NATO mit den Methoden der objektiven Hermeneutik," in *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung. Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*, hrsg. von Ulrich Franke und Ulrich Roos (Baden-Baden: Nomos, 2013), 271–307; Ulrich Roos, „Grounded Theory als Instrument der Weltpolitikforschung: Die Rekonstruktion außenpolitischer Kultur als Beispiel," in *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung: Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*, hrsg. von Ulrich Franke und Ulrich Roos (Baden-Baden: Nomos, 2013), 309–348; Ulrich Franke und Ulrich Roos, „Rekonstruktive Ansätze in den Internationalen Beziehungen und der Weltpolitikforschung: Objektive Hermeneutik und Grounded Theory," in *Handbuch Internationale Beziehungen*, hrsg. von Frank Sauer und Carlo Masala (Wiesbaden: Springer VS, 2017), 619–640.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

2. Pragmatismus und Ethik

Die philosophische Strömung des klassischen amerikanischen Pragmatismus hat keinen Katechismus hervorgebracht, der von allen pragmatistischen Denkern gemeinsam geteilte Glaubenssätze enthielte. Zwischen den Gedankenwelten der für diese Geistesbewegung bedeutsamen Gelehrten wie Charles Sanders Peirce, William James, John Dewey, George Herbert Mead und Josiah Royce bestehen genauso markante Konvergenzen wie Divergenzen. Dass im Grunde ebenso viele konkurrierende, sich oft genug widersprechende Meta-Erzählungen des Pragmatismus existieren wie es Pragmatisten gibt, ist ein Allgemeinplatz. Dies explizit zu betonen ist dennoch notwendig, um zu verdeutlichen, dass die hier vorgelegte Interpretation einer pragmatistischen Ethik zwar auf Vorarbeiten klassischer Pragmatisten – allen voran auf jenen von Peirce und Dewey – rekurriert, dabei aber eine spezifische Interpretation von deren Gedanken vorgelegt wird, um so zu einer eigenen pragmatistischen Positionierung zur Ethik zu gelangen. Insofern der Umfang des vorliegenden Beitrags äußeren Vorgaben unterliegt, wird der Argumentationsgang zudem einigermaßen kursorisch ausfallen und so noch angreifbarer sein, als er es auch unter komfortableren Bedingungen bezüglich des Manuskriptumfangs schon wäre.

Um die in der Einleitung aufgeworfene Frage nach einem etwaigen Zusammenhang zwischen dem in der EUGS vorgeschlagenen Konzept eines „principled pragmatism“ und der Philosophie des klassischen amerikanischen Pragmatismus zu beantworten, ist es unumgänglich, zunächst einige relevant erscheinende typische Annahmen des Letztgenannten zu bestimmen und so die zur Beantwortung der Frage notwendige Vergleichsgrundlage zu etablieren. Für das Verständnis einer pragmatistischen Ethik ist entscheidend, dass diese sich zuvorderst mit meta-ethischen Fragen beschäftigt und keinen Katalog von auf ewig fixierten, praktischen Handlungsnormen formuliert, entlang derer in spezifischen Situationen „gutes“ von „schlechtem“ Handeln unterschieden werden kann. Im Mittelpunkt stehen stattdessen zunächst die Fragen, wie moralisches Wissen begründet werden kann, welche Voraussetzungen notwendig sind, um zu moralischem Wissen zu gelangen oder wie kontingent und wandelbar moralisches Wissen ist. Zur Rekonstruktion einer pragmatistischen Ethik ist es hilfreich, zunächst darauf zu verweisen, dass Peirce und Dewey ihre Positionierungen in mancherlei Hinsicht sowohl von Kants Pflichten- und Gesetzesethik als auch von Mills und Benthams Konsequenzen-Ethiken abgrenzen.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Kants Idee eines überzeitlich fixierten Gewissens, das den Menschen in Form des kategorischen Imperativs unmissverständlich aufzeige, was moralisches Handeln von ihnen verlange, wird in den pragmatistischen Ansätzen abgelehnt. Peirce verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass den Individuen die Akzeptanz sozialer Regeln und Normen nicht von einer externen Autorität oder, qua Gewissen, der Vernunft aufgezwungen werde, sondern freiwillig erfolge. Individuen können sich auch gegen die Gesetze der allgemeinen Moral entscheiden und ihnen zuwiderhandeln. Moralisches Handeln gründet also auf Freiwilligkeit: „It leaves us free to control ourselves."[3] Gerade die Möglichkeit, sich gegen die herrschende Moral entscheiden zu können, mache Handeln erst zu moralischem Handeln: „Ethics is the study of what ends of action we are deliberately prepared to adopt. That is right action which is in conformity to ends which we are prepared deliberately to adopt."[4] Neben der fehlenden Berücksichtigung des freien Willens der Handelnden lehnen Peirce und Dewey Kants Ethik auch aufgrund der dort zentral gesetzten Annahme ab, die moralischen Prinzipien seien zeitlos und unabhängig von menschlicher Deliberation, also unveränderbar und nicht zu verhandeln.

Dies ein wenig genauer zu erörtern, ist für das Verständnis der hier vorgelegten pragmatistischen Ethik bedeutsam – vor allem deswegen, um den Leser*innen den Fehlschluss zu ersparen, die Kritik an Kants Position führe den Pragmatismus letztlich zu einem moralischen Relativismus. Dies ist nicht der Fall. Moralische Urteile sind im Pragmatismus nicht beliebig, sondern werden gesellschaftlich verhandelt und erzeugt. Dabei verlassen Gesellschaften nicht plötzlich und willkürlich ein jahrhundertealtes moralisches Prinzip und ersetzen dies grundlos, willkürlich und spontan durch ein neues. Für Dewey muss jede Moral „reflective morality" sein. Darunter versteht er:

> „The heart of reflective morality *is* reflection, and reflection is sure to result in criticism of some matters generally accepted and in proposals for variation of what is currently regarded as right. Toleration is thus not just an attitude of good-humored indifference. It is positive willingness to permit reflection and inquiry to go on in the faith that the truly right will be rendered more secure through questioning and discussion, while things which have endured merely

3 Charles Sanders Peirce, „The three normative sciences (1903)," in *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 2 (1893–1913)*, hrsg. von The Peirce Edition Project (Bloomington: Indiana University Press, 1998), 202.

4 Peirce, Normative Sciences, 200.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

> from custom will be amended or done away with. Toleration of difference in moral judgment is a duty which those most insistent upon duty find it hardest to learn. As soon as one enemy of inquiry and public discussion is overcome, new enemies with new plausible reasons for exercising censorship and suppression of thought arise. And yet without freedom of thought and expression of ideas, moral progress can occur only accidentally and by stealth."[5]

Für Dewey und Peirce sind moralische Prinzipien also zuvorderst Gegenstand und Resultat einer fortlaufenden gesellschaftlichen Reflexion beziehungsweise von „self control".[6] Reflexion erfolge aber gerade nicht willkürlich, sondern werde von denselben Methoden angeleitet wie wissenschaftliches Denken. Und die wissenschaftliche Methode des Pragmatismus fußt auf dem permanenten Bemühen, bestehende Theorien fortlaufend aufgrund unserer realweltlichen, praktischen Erfahrungen zu hinterfragen und gegebenenfalls neue Theorien zu formulieren, die das Beobachtete besser erklären können und insofern nützlicher sind, um das Handeln der Menschheit zu orientieren. Die Modifikation moralischer Prinzipien einer Gesellschaft erfolgt in diesem Sinne entlang einer gemeinsamen, öffentlichen, intensiven und gewissenhaften Reflexion der gesellschaftlichen Situation und der darin in angemessener Weise zu verfolgenden Ziele: „The fundamental conceptions of morals are, therefore, neither arbitrary nor artificial. They are not imposed upon human nature from without but develop out of its own operations and needs."[7] Dieser Prozess führt zwar dazu, dass sich Moralvorstellungen iterativ wandeln können, jedoch gerade nicht vollkommen relativistisch und beliebig, sondern aufgrund der akribischen Analyse der gegenwärtigen Situation, der öffentlichen Deliberation über vernünftige Ziele und auf Grundlage bestehender Prinzipien. Das individuelle und gesellschaftliche Gewissen erweist sich hier nicht als Repräsentanz ewiger Werte, sondern als Ausdruck jener Normen, denen das Individuum oder die Gesellschaft in ihrem Handeln einen „Wert" beimessen. Dabei lässt sich beobachten, dass einige Normen über sehr lange Zeit hinweg ein bedeutsames Element der Ethiken verschiedener Individuen, Gruppen und Gesellschaften bleiben, wie zum Beispiel das moralische Prinzip des „Du sollst nicht töten." Moralische Prinzipien kön-

---

5 John Dewey und James Hayden Tufts, *Ethics,* überarbeitete Auflage (New York: Holt, 1959 [1932]), 252–253. Sämtliche in diesem Beitrag zitierte Stellen aus jenem Werk stammen von Dewey, weshalb im Fließtext stets nur dessen Name erwähnt wird.

6 Peirce, Normative Sciences, 202.

7 Dewey (und Tufts), Ethics, 344.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

nen jedoch aufgrund neuer Erfahrungen und entlang sozialer und abduktiver Prozesse neu bewertet werden, so dass sie grundsätzlich wandelbar bleiben.

Dass die Entwicklung moralischer Prinzipien von Sozialität abhängt, betonen Peirce und Dewey gleichermaßen. Dies verdient ebenfalls eine nähere Erörterung. So weist Nicola Erny darauf hin, dass für Peirce die Frage der „Zugehörigkeit zu einer moralischen Gemeinschaft" von der Frage abhänge, ob das Individuum dazu fähig und bereit sei, „seine Individualität zu überschreiten. Die Fähigkeit, eigene Interessen mit den Interessen einer Gemeinschaft zu identifizieren, erscheint dabei als wesentliches Merkmal."[8] Was ohnehin überzeugend klingt, lässt sich noch besser verstehen, wenn das für Peirce' Wissenschaftsverständnis zentrale Konzept der Intersubjektivität hinzugezogen wird. Für Peirce wie für Dewey stellen das Streben nach wissenschaftlicher Wahrheit und die Suche nach dem *summum bonum*, nach guten moralischen Prinzipien, zwei Praktiken dar, die miteinander verwoben sind und derselben Methode folgen. Genauso wenig wie Einzelne darüber bestimmen können, was einer Wissenschaft als wahr gilt und sie dieses Urteil stets der ewig fortlaufenden Deliberation der gesamten *community of scientists* überlassen müssen, so bestimmen auch nicht Individuen über die moralischen Prinzipien einer Gesellschaft, sondern der fortlaufende gesellschaftliche Diskurs. Für Peirce, der wie alle anderen klassischen Pragmatisten von Hegels Dialektik beeinflusst war, liegt nun just in diesem Miteinander, dem respektvollen Austausch von Gedanken, die entscheidende Quelle moralischen Fortschritts. Hegels Ansatz einer teleologischen Gesetzmäßigkeit, die sich vermittels der ewigen Abfolge von These, Antithese und Synthese in einem immer mehr zu Bewusstsein gelangenden und dabei immer vernünftiger werdenden Weltgeist ausdrückt, erweitert Peirce dabei insofern, dass er von drei Kräften ausgeht, welche die Entwicklung des menschlichen Denkens und Handelns vorantreiben: der Zufall, die Notwendigkeit und das, was er als *Agapismus*, als evolutionäre, schöpferische Liebe, bezeichnet hat – den Vorgang eines freien Spiels von neuen Übungen, Bewegungen oder Gedankengängen, eine gemeinsame, lebendige Praxis, die sich durch Kreativität, Freiheit und Liebe auszeichnet und die entlang abduktiver Prozesse zu

8 Nicola Erny, *Konkrete Vernünftigkeit: Zur Konzeption einer pragmatistischen Ethik bei Charles S. Peirce* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2005), 138.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

neuem Wissen und moralischen Prinzipien gelangt.[9] Der späte Peirce wollte also Hegels teleologisches Modell, das er mit dem mechanischen Getriebe eines Motors verglich, um Liebe („spirit of love") und Freiheit („living freedom") ergänzen und den Fortschritt als eine Errungenschaft freiwillig miteinander denkender und beratender Menschen verstehen.[10] Diese konstitutive Funktion von Intersubjektivität und Sozialität begründet auch den besonderen Stellenwert des Reziprozitätsprinzips für jede Ethik. Falsch handele, wer „refuses to extend to others the goods which he seeks for himself."[11] Oder in den Worten des frühen, damals noch primär an einer Begründung der Logik interessierten Peirce: „He who would not sacrifice his own soul to save the whole world, is, as it seems to me, illogical in all his inferences, collectively. Logic is rooted in the social principle."[12]

Zusammenfassend lassen sich in den Beiträgen klassischer Pragmatisten zum Gegenstandsbereich der Moralphilosophie gleich eine ganze Reihe meta-ethischer Überlegungen und Prinzipien identifizieren, die moralischem Handeln zugrunde liegen: *Freiwilligkeit, Reflexivität, gesellschaftliche Deliberation, wissenschaftliche Methode, Abduktion, Erfahrung, Intersubjektivität, Kreativität, Freiheit, Liebe und Reziprozität.* Daneben wird in der Gesamtschau deutlich, dass ein weiterer den pragmatistischen Ethiken gemeinsamer Wert besteht, der dort als stillschweigende letzte Antwort auf die Frage nach dem *summum bonum* fungiert. Dieser Wert ist zugleich das ultimative Ziel allen ethischen Handelns, nämlich: den Fortbestand des (menschlichen) Lebens zu sichern und es so zu orientieren,

9 Charles Sanders Peirce, „Evolutionary Love (1893)," in *Chance, Love and Logic: Philosophical Essays*, hrsg. von Morris Raphael Cohen (New York: Harcourt, Brace & Co.; London: Kegan Paul, Trench, Trubner & Co., 1923), 283.

10 Peirce, Evolutionary Love, 286.

11 Dewey (und Tufts), Ethics, 252.

12 Charles Sanders Peirce, „The Doctrine of Chances (1878)," in *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 1 (1867–1893)*, hrsg. von Nathan Houser und Christian Kloesel (Bloomington: Indiana University Press, 1992), 149. Peirce begründet bereits dort die soziale Natur des Menschen mit dessen Sterblich- bzw. Endlichkeit. Denn insofern kein Mensch über unendlich viel Zeit verfügt, um unendlich viele Erfahrungen machen und unendlich viele Schlüsse über die Beschaffenheit der Realität ziehen zu können, bedarf es, um sich der Wahrheit anzunähern, der generationen- und jahrtausendeübergreifenden Zusammenarbeit mit anderen Menschen. Er begründet Sozialität also zunächst nicht ethisch, sondern rein logisch, da individuelle Interessen nur sozial verfolgt werden können.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

dass das Wahre, Schöne, Gute immer klarer vor Augen tritt und die Praxis der Menschen anleitet.

Auf dieser Grundlage bedarf es einiger zusätzlicher Überlegungen, um dem eingangs formulierten Ziel des Beitrags gerecht zu werden, unter Rückgriff auf sinnrekonstruierende Methoden zu klären, inwiefern das Konzept des „principled pragmatism" der EUGS inhaltlich mit der pragmatistischen Ethik in Zusammenhang steht. So ist es erforderlich, die bisher vorgetragene pragmatistische Ethik sowohl unter den lebensweltlichen Bedingungen unserer Gegenwart zu aktualisieren, als auch noch zielgerichteter herauszuarbeiten, wie die bislang vor allem auf das moralische Handeln Einzelner bezogenen meta-ethischen Überlegungen auf den Gegenstandsbereich staatlicher beziehungsweise supranationaler Handlungen übertragen werden können. Eine auf die Gegenwart bezogene und in deren Analyse und Reflexion einfließende, aktualisierte „pragmatistische Ethik" sollte also danach fragen, wie die oben rekonstruierten Leitmotive des klassischen Pragmatismus mit unserer Gegenwart in Verbindung zu bringen sind. Hierbei stechen fünf Konzepte hervor, die das Potenzial aufweisen könnten, womöglich auch unserer Gegenwart als meta-ethische Orientierung zu dienen:

i) die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, wie sie sich in Peirce' Idee des *Agapismus* ausdrückt und die darauf basiert, dass die Menschen zur Liebe fähig sind und daher die fortschreitende Realisierung des Wahren, Schönen, Guten möglich ist;
ii) der besondere Stellenwert demokratischer und wissenschaftlicher Methoden der Deliberation, die der gelebten Sozialität bzw. Intersubjektivität Form geben und die Dewey und Peirce
iii) als kreative Kraftquelle jenes Vorgangs verstehen, den sie „Abduktion"[13] nennen und aus dem neue Ideen, Normen und Werte hervorgehen; ihre Fähigkeit zur Abduktion begründet gleichermaßen die Freiheit der Menschen, den Sprung aus den vorgefundenen Spuren des

13 Zur Entwicklung von Peirce' Perspektive auf Abduktion, siehe etwa Charles Sanders Peirce, „Deduction, induction, and hypothesis (1878)," in *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 1 (1867–1893)*, hrsg. von Nathan Houser und Christian Kloesel (Bloomington: Indiana University Press, 1992), 186–199 und ders., „The nature of meaning (1903), Harvard Lecture on Pragmatism, VI," in *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 2 (1893–1913)*, hrsg. von The Peirce Edition Project (Bloomington: Indiana University Press, 1998), 208–225.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Weltenlaufs zu wagen und ihre Verantwortung, über die Folgen neuer Handlungsregeln und -ziele zu reflektieren; hinzu tritt die Chance auf Freiwilligkeit, die für moralisches Handeln konstitutiv ist;

iv) damit ist dann auch die irgendwie banal anmutende, für den klassischen Pragmatismus aber zentrale Fähigkeit des Denkens angesprochen: die Fähigkeit zur dialektischen Betrachtung der Welt – die Möglichkeit qua Abduktion Neues denkend zu schaffen – ist mit Verantwortung für dieses Denken und daher dessen permanenter (Selbst-)Befragung (Reflexion) und (Selbst-)Kritik sowie dem Reziprozitätsprinzip verknüpft;

v) schließlich ist da die Überzeugung, dass in den meisten Fällen und Fragen die Welt nicht binär codiert, nicht schwarz-weiß gezeichnet, nicht entlang eines Entweder-Oder zu begreifen ist, sondern aus zahlreichen Graustufen besteht, kontingent ist und mithilfe von Sowohl-als-Auch-Denken oftmals realistischer und vernünftiger betrachtet werden kann; nicht entweder Liberalismus oder Kommunitarismus, nicht entweder Sein oder Bewusstsein, nicht entweder Geist oder Körper, nicht entweder Akteur oder Struktur, sondern jeweils deren Vermittlung in zumindest drei Elemente umfassenden, dialektischen Modellen, letztlich also der starke Rekurs auf Hegels Vorarbeiten, bildet daher ebenfalls ein für eine aktualisierte pragmatistische Ethik wesentliches Element.

Während nun aber die Theorien von Peirce und Dewey von der Wahrnehmung, in einer „leeren Welt" zu leben, geprägt waren, gilt dies für die gegenwärtige Generation von Pragmatisten nicht mehr. Das Konzept der „vollen Welt"[14], einer Welt, in der die menschliche Population im Vergleich zum Jahr 1900 von 1,65 Milliarden auf 7,55 Milliarden im Jahr 2017 angestiegen ist und in der sich der Verbrauch natürlicher Ressourcen, die Umwandlung von Exergie in Anergie und somit die Zunahme des Entropiegrades des Systems Erde radikal gesteigert haben[15], konnten die klassischen Pragmatisten nicht vorwegnehmen. Die ökonomische Aktivi-

14 Herman Daly, „Economics in a Full World," *Scientific American* 293, Nr. 3 (2005): 100–107.

15 Exergie bezeichnet jenen Anteil der Energiemenge, der zur Energieherstellung nutzbar gemacht werden kann. Anergie bezeichnet hingegen jenen Anteil, der nach jetzigem Stand der Technik nicht mehr nutzbar gemacht werden kann. Eine Steigerung des Entropiegrades, als physikalisches Maß für Unordnung, geht immer mit der Emission von Teilchen und Wärme einher. Reiner Kümmel, „Energie,

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

tät der Menschheit hat in nur 200 Jahren industrieller Revolution erhebliche Umweltschäden verursacht. Allein seit 1970 ist der Biodiversitätsindex um 50% gesunken und 48% der tropischen und subtropischen Wälder sind zerstört worden.[16] Die sogenannten Megatrends unserer Gegenwart, das fortgesetzte Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum, die trotz aller gegenteiliger Bemühungen der letzten Jahrzehnte bis heute jeweils ungebremst mit Naturzerstörung und der Umwandlung von Exergie in Anergie verbunden sind, stecken den Rahmen ab, innerhalb dessen es gilt, eine neue pragmatistische Ethik zu begründen. Es ist also notwendig, die fünf oben genannten Kernelemente einer pragmatistischen Ethik – Hoffnung, Demokratie, Abduktion, selbstkritisch-reflexives Denken und Kontingenz – angesichts der hier bloß kursorisch skizzierten Weltlage neu zu bestimmen und die zentralen Fragen der praktischen Ethik „Was gilt uns als das höchste anzustrebende Gut?“ und „Wie kann ich oder wie können wir demgemäß gut handeln?“ aus einer solchen Perspektive zu beantworten. Spätestens hier sind daher drei bislang unerledigte Fragen zu klären: Was kann, erstens, als *summum bonum* einer aktualisierten pragmatistischen Perspektive gelten? Inwiefern unterscheidet sich, zweitens, eine solche pragmatistische Ethik von utilitaristischen Ansätzen, welche die Frage des ethischen Gehalts einer Handlung an deren Konsequenzen zurückbinden? Und wie lassen sich, drittens, die oftmals auf individuelles Handeln bezogenen meta-ethischen Prinzipien auf die Europäische Union und deren Globalstrategie anwenden – wie kann also eine Verbindung von Individuum, Gesellschaft, Staat, Staatenverbund und Weltgesellschaft gedacht werden?

Die Bestimmung des *summum bonum* setzt zunächst eine Antwort auf die noch allgemeinere Frage voraus, woran sich eigentlich festmachen lässt, was das Gute ist. Genügt bereits, dass ein Handeln im Allgemeinen als gut gilt? Ist Ethik also eine Frage gesellschaftlicher Konventionen? Kann sie sich im Laufe der Zeit fundamental wandeln und ist also letztlich der Mode unterworfen? Eine solche meta-ethische Position scheint der

---

Entropie und Wirtschaftswachstum,“ Festvortrag auf dem Bauphysikertreffen 2013 der Hochschule für Technik, Stuttgart am 29.11.2013, zuletzt geprüft am 2. November 2018, http://www.voeoe.de/wp-content/uploads/2014/04/kuemmel-beitrag-stuttgart.pdf.

16 Ernst Ulrich von Weizsäcker, Anders Wijkman u.a., *Wir sind dran: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Bericht des Club of Rome* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2017), 119.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

klassische Pragmatismus ja, obwohl er natürlich den iterativen, langsamen Wandel der Wertvorstellungen aufgrund der stabilisierenden Wirkung des Bestehenden betont, tatsächlich einzunehmen. Oder lassen sich doch letzte Werte benennen, die jenseits der je gegebenen Situationen und Konventionen für immer Bestand haben und Geltung für sich reklamieren können? Gibt es metaphysische Antworten auf die Fragen der Ethik, eine metaphysische Ethik also? Eine Ethik, die auf metaphysische Werte rekurriert, muss auf Religion zurückgreifen. Aber wäre eine solche Ethik noch „pragmatistisch" zu nennen, wo für diese philosophische Strömung doch Kontingenz von besonderem Wert ist? Vordergründig wohl nicht, genau dies entspricht jedoch der Position der klassischen Pragmatisten, die auch hierzu eine dialektische Antwort formulierten und Kontingenz und Permanenz zusammengedacht haben: Zwar werden im Pragmatismus alle Werte als grundsätzlich beweglich verstanden und können Gegenstand von Deliberation und Um-Denken sein; das Prinzip der Kontingenz steht in der pragmatistischen Gleichung jedoch in Klammern und setzt stets den Faktor „Leben" voraus. Ohne Leben, zumal menschliches Leben, lassen sich keine menschlichen Interaktionen, kein Denken, keine Deliberationen, kein Fortschritt hin zum Wahren, Schönen, Guten, keine Kreativität, keine Kontingenz und auch keine Demokratie denken. Es ist banal. Aber entscheidende Erkenntnisse sind oft einfach: Ohne Leben ist alles sinnlos. Daher ist der Schutz des Lebens der erste und wichtigste Wert einer pragmatistischen Ethik. Und damit ist – wenn auch an dieser Stelle ziemlich anthropozentrisch – in erster Linie das Überleben der denkenden Arten wie des *homo sapiens sapiens* gemeint; insofern jenes Überleben aber untrennbar mit der Artenvielfalt der Biosphäre verbunden ist, bezieht sich „Leben" hier auf den Erhalt des Lebens im Allgemeinen. Dies ist somit der universale Wert einer pragmatistischen Ethik, das *summum bonum*, an dem sich alles Handeln bewerten lässt.

Dient konkretes Handeln dem Überleben der Arten und dem Gleichgewicht der Biosphäre, oder nicht? Ganz offensichtlich besteht zwischen dieser Frage und einer an Konsequenzen des Handelns orientierten Ethik, wie sie prominent von John Stuart Mill oder Jeremy Bentham entwickelt wurde, eine Parallele. Hier wie da sind die Konsequenzen einer Handlung der Maßstab für deren moralische Bewertung. Und auch die sogenannte pragmatistische Maxime, der gemäß wir die Bedeutung eines Phänomens

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

an den Wirkungen erkennen können, die wir ihm zuschreiben[17], scheint eine solche Lesart, zusätzlich zum Vorstehenden, nahezulegen. Hinzu tritt die Beobachtung, dass Dewey Kant vor allem dafür kritisierte, seine eigene Nähe zu Konsequenzen miteinbeziehenden Positionen nicht erkannt oder geleugnet zu haben.[18] Gleichwohl erscheint es angebracht, eine Differenz von Pragmatismus und Utilitarismus zu behaupten. Diese besteht einerseits darin, dass der Utilitarismus maßgeblich von einem methodologischen Individualismus bestimmt wird, der Pragmatismus Akteure und Strukturen jedoch dialektisch durch Prozesse verbindet (also auch nicht auf die dualistische Gegenposition eines methodologischen Strukturalismus zurückfällt). Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass die Konsequenzen sozialen Handelns mit zunehmender Komplexität des Systems, in das dieses Handeln eingebunden ist, immer weniger vom Einzelnen bestimmt werden können und somit die Wahrscheinlichkeit nicht-intendierter Handlungsfolgen zunimmt. So erschreckend dieser Gedanke mit Blick auf seine ethischen Implikationen auch anmutet, so offensichtlich ist aber, dass über die moralische Qualität einer Handlung nicht allein die Konsequenzen, sondern auch die von den Handelnden verfolgten Ziele bestimmen – sowie die Berücksichtigung der fünf oben referierten meta-ethischen Prinzipien. Kurz: In einer komplexen Struktur tragen Akteure zwar noch immer Verantwortung für die Konsequenzen ihres Handelns, können diese aber nicht immer kontrollieren. Das macht Handeln zunehmend riskant, stellt es vor moralische Herausforderungen und lässt Nicht-Handeln (das zentrale Prinzip im Taoismus) zunehmend attraktiv erscheinen. Problematisch ist daran bloß, dass es in je konkreten Situationen moralisches Nicht-Handeln von unmoralischer Passivität zu unterscheiden gilt. Peirce selbst wendet sich in seinem Spätwerk von der starken Betonung der Wirkungen des Handelns ab und verlagerte das Gewicht stattdessen auf die den Handlungen zugrunde liegenden Ziele[19]; denn wenigstens für bewusst ausgewählte Ziele und

17 Charles Sanders Peirce, „What pragmatism is (1905),“ in *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 2 (1893–1913)*, hrsg. von The Peirce Edition Project (Bloomington: Indiana University Press, 1998), 338.

18 Dewey (und Tufts), Ethics, 242–244.

19 „I have advanced my understanding of these categories much since Cambridge days; and can now put them in a much clearer light and more convincingly. The true nature of pragmatism cannot be understood without them. It does not, as I seem to have thought at first, take Reaction as the be-all, but it takes the end-all, as the be-all, and the End is something that gives its sanctions to action. It is of the

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

die daran gebundenen Werte können Akteure verantwortlich gemacht werden.

Vor der Analyse der EUGS im folgenden Abschnitt soll schließlich noch begründet werden, weshalb es möglich ist, die – auf individuelles Handeln in abgeschlossenen Gesellschaften bezogenen – meta-ethischen Positionen des klassischen Pragmatismus auf Handlungen des europäischen Staatenverbundes und dessen Agieren in der Weltgesellschaft zu übertragen. Diesem konzeptionellen Unterfangen liegen eine ganze Reihe voraussetzungsreicher Überlegungen zum Phänomen politischer Institutionen, Prozesse und sogenannter Strukturen kollektiven Handelns zugrunde, die bereits an anderer Stelle ausführlich dargelegt wurden.[20] Entscheidend ist, dass die Europäische Union hier als Struktur kollektiven Handelns verstanden wird, als ein Gebilde *sui generis*, dessen Handlungen von Menschen ausgeführt werden, die aufgrund der von ihnen bekleideten Strukturpositionen dazu autorisiert wurden, stellvertretend für diese Struktur tätig zu sein. Die Verantwortung für die in dieser Struktur angelegten Regeln, Methoden und Strukturpositionen, Machtverteilungen und Handlungsstrategien, Ziele und Konsequenzen praktischer Handlungen tragen dabei sowohl die Unionsbürger*innen im Allgemeinen als auch die für diese tätigen hauptberuflichen Beamt*innen und Politiker*innen im Besonderen – ganz gleich, ob diese nun unmittelbar in EU-Strukturen oder für einzelne Mitgliedstaaten tätig werden. Die nachfolgende Analyse der Bedeutung des „principled pragmatism" der EUGS wird sowohl die innereuropäische Dimension als auch die Beziehungen der EU mit der „äußeren" Welt in den Blick nehmen.

---

third category. Only one must not take a nominalist view of Thought as if it were something that a man had in his consciousness. Consciousness may mean any one of the three categories. But if it is to mean Thought it is more without as than within. It is we that are in it, rather than it in any of us. Of course I can't explain myself in a few words […]"; Charles Sanders Peirce, „Letter to James (1902)," in *The Collected Papers of Charles Sanders Peirce, Vol. 8*, hrsg. von Arthur W. Burks (Cambridge: Harvard University Press, 1958), CP 8.256.

20 Siehe Ulrich Franke und Ulrich Roos, „Actor, structure, process: transcending the state personhood debate by means of a pragmatist ontological model for International Relations theory," *Review of International Studies* 36, Nr. 4 (2010): 1057–1077.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

3. Das Konzept des „principled pragmatism" der EU-Globalstrategie: Sinnrekonstruktion und Kritik

Im Juni 2016 präsentierte Federica Mogherini, Hohe Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik und Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, die neue außen- und sicherheitspolitische EU-Globalstrategie. Das neue Papier löst die Europäische Sicherheitsstrategie von 2003 ab und stellt gleich zu Beginn die These auf, die Gegenwart sei von einer „existential crisis, within and beyond the European Union" geprägt.[21] Die EU befände sich „under threat" und das europäische Projekt, „which has brought unprecedented peace, prosperity and democracy, is being questioned."[22] Die Strategie umfasst 60 Seiten und ist in vier inhaltliche Kapitel untergliedert. Prominente Erwähnung findet darin das Konzept des „principled pragmatism", das im Weiteren analysiert (3.1) und dann bewertet (3.2) werden soll.

3.1 Analyse der Bedeutung des „principled pragmatism" der EUGS

Vor der Analyse im engeren Sinne soll der zum Untersuchungsgegenstand vorliegende Stand der Forschung systematisch gesichtet und ausgewertet werden. Dadurch wird es möglich, die bereits bestehenden Lesarten und Interpretationen bei der eigenen Rekonstruktion mitzudenken und zu überprüfen. Indem Bezüge zwischen der eigenen Interpretation des Sinns der Sequenzen und den im Forschungsstand vorliegenden Lesarten hergestellt werden – ganz gleich, ob es sich dabei um Verweise auf bestehende Divergenzen oder Konvergenzen handelt – gewinnt die vorgelegte Lesart an Klarheit. Gleichzeitig ergeben sich aus dem Forschungsstand wertvolle Hinweise auf weitere Quellen und Zusammenhänge, die das für die Rekonstruktion notwendige Kontextwissen zusätzlich anreichern.[23] Bezogen auf die Analyse des Konzepts des „principled pragmatism" der EUGS

21 European Union, „Shared Vision, Common Action: A Stronger Europe – A Global Strategy for the European Union's Foreign and Security Policy," Brüssel: 2016, 7.

22 European Union, Shared Vision, 7.

23 Die zum Zweck der Analyse gefertigten Memos, die weiteres Material und Überlegungen enthalten, die hier angesichts der üblichen Limitierungen des Umfangs von Sammelband-Beiträgen nicht berücksichtigt werden konnten, können auf Wunsch elektronisch von den Autoren angefordert werden.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

wird so schnell ersichtlich, dass neben der EUGS selbst zwei weitere Quellen Gegenstand der Analyse werden sollten, in denen die mit der Abfassung der Strategie betraute Hauptautorin, Nathalie Tocci, Direktorin des *Istituto Affari Internazionali*, eines 1965 gegründeten *Thinktanks* mit Sitz in Rom, das hier untersuchte Konzept ausführlich erörtert.[24]

Die Sichtung von Forschungsstand und Quellen lässt erkennen, dass drei Sequenzen von besonderer Bedeutung für die Analyse sind.[25] Dabei handelt es sich um i) die zur Erörterung des Konzepts des „principled pragmatism" wesentliche Schlüsselsequenz der EUGS, ii) eine Sequenz aus einem Interview, das der (vom *Istituto Affari Internazionali* herausgegebene) *International Spectator* mit Nathalie Tocci kurz nach der Veröffentlichung des EUGS geführt hat und schließlich iii) eine Sequenz eines von Nathalie Tocci für *International Politics* verfassten Beitrags aus dem Jahr 2017, in dem sie ihre Interpretation des Konzeptes ausführlich erörtert. Zunächst erfolgt die Analyse dieser drei Sequenzen, ehe im daran anschließenden Abschnitt eine Kritik des Konzepts aus Perspektive der in Abschnitt 2 vorgelegten pragmatistischen Meta-Ethik formuliert wird.

> Sequenz 1: „*We will be guided by clear principles. These stem as much from a realistic assessment of the strategic environment as from an idealistic aspiration to advance a better world. In charting the way between the Scylla of isolationism and the Charybdis of rash interventionism, the EU will engage the world manifesting responsibility towards others and sensitivity to contingency. Principled pragmatism will guide our external action in the years ahead.*"[26]

---

24 Siehe Nathalie Tocci, „Interview with Nathalie Tocci on the Global Strategy for the European Union's Foreign and Security Policy," *The International Spectator* 51, Nr. 3 (2016): 1–8; und dies. „From the European Security Strategy to the EU Global Strategy: explaining the journey," *International Politics* 54, Nr. 4 (2017): 487–502.

25 Daneben fließt die Analyse weiterer Sequenzen in die untenstehenden Überlegungen ein. Diese werden jedoch aus Platzgründen im Manuskript nicht wörtlich zitiert und nicht Gegenstand der hier veröffentlichten Detailanalyse.

26 European Union, Shared Vision, 16. Bereits auf Seite 8 der Strategie ist die folgende Sequenz enthalten: „We will be guided by clear principles. These stem as much from a realistic assessment of the current strategic environment as from an idealistic aspiration to advance a better world. Principled pragmatism will guide our external action in the years ahead." Auf die Analyse dieser Sequenz kann verzichtet werden, da deren Gehalt – mit Ausnahme des Wortzeichens „current", das bei der späteren Wiederholung wohl in Vergessenheit geraten ist – in der zur Rekonstruktion ausgewählten Sequenz von Seite 16 enthalten ist.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Der EU ist es zunächst wichtig, zu erklären, dass ihr Handeln von Prinzipien geleitet wird. Dies wird mit der Ankündigung verbunden, diese Prinzipien würden sich durch inhaltliche Klarheit auszeichnen. Dass dies so sehr betont wird, hat wohl mit dem bereits zuvor eingeführten zentralen Ziel der EUGS zu tun, die Glaubwürdigkeit der EU als kostbare Ressource der internationalen Politik zu schützen und eine möglichst große Übereinstimmung von postulierten Prinzipien (oder Werten) einerseits und tatsächlichem Handeln andererseits anzustreben.[27] Um es Dritten möglich zu machen, den Grad der Übereinstimmung zu überprüfen, ist es offensichtlich hilfreich, die grundlegenden Prinzipien unmissverständlich auszubuchstabieren. Danach klärt die Sequenz über die Herkunft dieser Prinzipien auf, die sich sowohl aus einer realistischen Einschätzung der strategischen Lage als auch einem idealistischen Streben nach einer besseren Welt speisen. Offensichtlich erscheint es der EU wichtig, diese beiden Quellen ihrer Leitprinzipien klar zu benennen. Der Grund wird durch einen Blick in den Forschungsstand deutlich, denn dort wird von einer langanhaltenden Kritik an der bisherigen EU-Außenpolitik berichtet – zwischen den idealistischen Ankündigungen und Werten der EU und ihrem praktischen Handeln klaffe eine (zu) große Lücke.[28]

Der Verweis auf die realistische Einschätzung der Lage bei gleichzeitigem Festhalten an idealistischen Zielen stellt also einen wesentlichen Baustein dar, um die zuvor versprochene Klarheit herzustellen. Die EU-Außenpolitik ist nicht bloß idealistisch, sie ist in gleichem Maße realistisch.[29] Der bereits angelegte Bezug zur Welt der Antike wird durch den Rückgriff auf den Mythos der beiden Seeungeheuer Skylla und Charybdis fortgeführt. Das in der Legende sich ausdrückende Bild eines echten Dilemmas, welches keine Lösung kennt, die nicht mit irgendeinem Verlust oder Schmerz verbunden wäre, wird hier jedoch durchbrochen, da die EU einen an beiden Gefahren vorbeiführenden Weg beschreiten möchte, auf dem sie sowohl die Skylla des Isolationismus als auch die Charybdis des Interventionismus vermeiden wird. Ein wenig schief ist an diesem Bild die darin

27 European Union, Shared Vision, 10.

28 André Barrinha, „Progressive realism and the EU's international actorness: towards a grand strategy?," *Journal of European Integration* 38, Nr. 4 (2016): 447.

29 Dass das Begriffspaar „realistisch-idealistisch" zugleich seit der Antike als Mittel zur Unterscheidung verschiedener Strömungen politischen Denkens dient, ist selbstverständlich, da die Sequenz aber bislang noch zu wenig Anlass bietet, hierüber mehr zu sagen, unterbleibt dies an dieser Stelle zunächst.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

enthaltene Verbindung von Realismus und Isolationismus einerseits sowie von Idealismus und Interventionismus andererseits. Geht die EU also davon aus, dass eine realistische Betrachtung der Lage zu Isolationismus führt, wenn sie nicht von Idealismus ausgeglichen wird? Und geht sie, umgekehrt, zugleich davon aus, dass idealistische Aspiration ohne realistisches Gegengewicht zu Interventionismus führt? Dies muss zunächst offenbleiben.

Weiter heißt es, der Handlungsstil der EU werde ebenfalls von zwei Prinzipien bestimmt, nämlich der Verantwortung gegenüber anderen und der Sensibilität für verschiedene Möglichkeiten. Verantwortung gegenüber Dritten scheint dabei dem idealistischen, die Sensibilität für verschiedene Möglichkeiten dem realistischen Part zu entsprechen. Was es genau bedeutet, Verantwortung zu bekunden und für verschiedene Handlungsmöglichkeiten sensibel zu sein, bleibt bis hierhin noch unklar. Da die beiden Prinzipien jedoch gemeinsam eingeführt werden, erscheint es plausibel zu sein, deren Beziehung nach dem bereits bekannten Muster des Ausgleichs zweier Antriebe zu interpretieren, also so, dass Verantwortungsbewusstsein die Menge der ernsthaft in Erwägung gezogenen Möglichkeiten bestimmen und die sensible Analyse der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zugleich die Reichweite der Verantwortungsübernahme beschränken wird.

Die Schlusssequenz bestätigt die bisherige Lesart, insofern mit dem Konzept des „principled pragmatism“[30] eine Verbindung von Realismus und Idealismus, von Verantwortung und dem Denken in Möglichkeiten, vorgelegt wird, welches die Außenpolitik der EU anleiten wird. Dabei fällt auf, dass die EU sich für das Wortzeichen „pragmatism“ und nicht für „realism“ entschieden hat, obwohl sie bei der Herleitung des Begriffs vor allem dessen „realistische“ Qualität hervorhob. Dies erlaubt die vorläufige These, dass der „Pragmatismus“ der EU stark von realistischen Konzepten bestimmt wird.[31] Inwiefern die angestrebte Verbindung und Balance von

30 Das Konzept lässt sich zwar als prinzipiengeleiteter Pragmatismus übersetzen, im Weiteren wird jedoch die englische Form beibehalten.

31 Diese These, dass der vorliegende Pragmatismus-Begriff mit Blick auf sein Signifikat maßgeblich von Konzepten des Realismus geprägt sei, lässt sich auch mithilfe der im Forschungsstand vorliegenden Interpretationen plausibilisieren. Siehe Jo Coelmont, „The EUGS: realistic, but not too modest, please,“ *The International Spectator* 51, Nr. 3 (2016): 9; und Mai’a K. Davis Cross, „The EU Global Strategy and diplomacy,“ *Contemporary Security Policy* 37, Nr. 3 (2016): 403.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Idealismus und Realismus gelingt, ist natürlich auch eine Frage der Praxis und kann hier noch nicht geklärt werden. Die in dieser Sequenz vorgelegte Definition des Begriffs lässt jedenfalls sehr unterschiedliche Deutungen bezüglich der praktischen Ausgestaltung zu, was die für die EUGS als zentral in Anspruch genommenen Zielsetzungen „Klarheit" und „Glaubwürdigkeit" tendenziell unterläuft. So wird der „principled pragmatism" im Forschungsstand als „ambiguous concept"[32] und „oxymoron"[33] bezeichnet; auch sei es noch eine offene Frage, was „principled pragmatism in action"[34] bedeute. Durch die einfache kontrafaktische Beobachtung, dass das Konzept nicht auf den Begriff des „pragmatic idealism" gebracht wurde, sondern als „principled pragmatism" auftritt, wird schließlich die These nahegelegt, dass – bei aller behaupteten Gleichrangigkeit von Idealismus und Realismus – Letzterer im Zweifel, so wie bei der Begriffsfindung etwa, den Vorrang genießt.

> Sequenz 2: „*TIS: Speaking of principled pragmatism, the two key interests mentioned in the Global Strategy – security and democracy – may cause some dilemmas internally (counter-terrorism might mean restricting some freedoms, migration policies might violate human rights norms) and externally (counter-terrorism might contradict policies which support a rule-based international order). Do you think that principled pragmatism as an underlying principle of the Global Strategy can square the circle?*
> *Tocci: Principled pragmatism seeks to move the debate away from false dichotomies and well known hypocrisies: be it the sterile debate on 'interests versus values', or on 'interventionism versus retrenchment'. The point it tries to make is that we should observe the world (and ourselves) as it is, not as we would like to see it. We must be more modest at times in what we believe we can achieve and what we cannot. But modesty should not translate into closure or passivity. We must engage the world and do so responsibly, but without the illusion that we can unilaterally bring peace, security, democracy or prosperity to the world. Not only is this an illusion, it is also a dangerous one.*" [35]

32 Hylke Dijkstra, „Introduction: one-and-a-half cheers for the EU Global Strategy," *Contemporary Security Policy* 37, Nr. 3 (2016): 370.
33 Iulian Mihalache, „Principled pragmatism in EU foreign policy: A return to Realpolitik or rapprochement with Russia," Centre for Geopolitics & Security in Realism Studies, London: 2016, 3.
34 Heather A. Conley, „The birth of a global strategy amid deep crisis," *The International Spectator* 51, Nr. 3 (2016): 13.
35 Tocci, Interview, 6.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Auffällig ist zunächst, dass Tocci die sehr konkrete Frage nach möglichen Widersprüchen und Spannungen zwischen den beiden[36] zentralen Zielbestimmungen der Strategie (dort als „Interessen" bezeichnet), nämlich Sicherheit und Demokratie, in ihrer Antwort ignoriert. Sie formuliert stattdessen Kritik an einer „sterilen Debatte" über Werte und Interessen.[37] Dies erinnert an das von Hanns Maull in einem ähnlichen Kontext – allerdings dort auf deutsche und nicht auf europäische Außenpolitik bezogen – vorgebrachte Argument, dass „Interesse […] letztlich stets durch den Bezug auf Werte definiert" werde und ferner, dass „[b]ei der politischen Abwägung zwischen der angemessenen deutschen Reaktion auf Menschenrechtsverletzungen durch das Regime Putins und dem Werben um Exportaufträge aus Russland" es sich „nicht um einen Konflikt zwischen Interessen und Werten, sondern zwischen verschiedenen Werten oder unterschiedlichen Interessen" handele.[38] Zwar ist der These, dass Werte und Interessen nicht voneinander zu trennen sind, grundsätzlich zuzustimmen, doch wird hierdurch ja keineswegs die Frage obsolet, die den Kern der „Werte vs. Interessen"-Debatte ausmacht, jene nämlich, welchen Werten (bzw. Interessen) im Falle eines Normenkonflikts denn Priorität zugemessen wird.[39] Bei Tocci heißt es nun, die Debatte über Werte und Interessen sei „steril". Das könnte zum Ausdruck bringen, dass sie im Elfenbeinturm geführt werde, fernab der Realität, in der es eben auch mal dreckig zugehe und eben nicht steril. Außerdem könnte die Debatte als Beispiel für „falsche Dichotomien" dienen. Doch kann auf Grundlage dieser Sequenz noch

---

36 Genau genommen sind dies nur zwei von insgesamt vier Zielbestimmungen, denn in der EUGS werden noch Wohlstand und regelbasierte Ordnung genannt (European Union, Shared Vision, 13). Zudem wird hier nur Sicherheit erwähnt, in der Strategie heißt es aber „peace and security" (ebd.).

37 Dies erinnert an den Versuch prominenter außenpolitischer Eliten in Deutschland, im Rahmen einer seinerzeit konzertierten Diskursoffensive, „eine Unterscheidung zwischen Werten und Interessen für hinfällig zu erklären und damit eine ungeliebte Debatte über die außenpolitische Prioritätensetzung zu verabschieden" (Ulrich Roos und Charlotte Rungius, „Neue Macht, neue Mächte – gute Gründe? Rekonstruktion einer außenpolitischen Diskursoffensive in Deutschland," *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 16, Nr. 1 (2016): 55).

38 Hanns W. Maull, „Deutsche Außenpolitik: Zwischen Selbstüberschätzung und Wegducken," GIGA Focus Global 1/2014, Hamburg: 2014, 5.

39 Roos und Rungius, Neue Macht, 55. Dewey weist indes darauf hin, dass Ethik aus Konflikt entstehe, in solchen Situationen nämlich, in denen verschiedene Wünsche gegensätzliche „goods" versprächen und inkompatible Handlungsverläufe moralisch gerechtfertigt scheinen; Dewey (und Tufts), Ethics, 173.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

nicht geklärt werden, ob Tocci Maulls Argument übernimmt und es taktisch verwendet, um ebenfalls von der zentralen Frage nach der Priorisierung der Werte abzulenken, oder ob sie hier andere Ziele verfolgt. Dass sie das vom Interviewer angesprochene Problem möglicher Normkonflikte zwischen Demokratie und Sicherheit ignoriert, scheint jedenfalls ein Ablenkungsmanöver nahezulegen.

Die bereits in Sequenz 1 rekonstruierte besondere Betonung und Bevorzugung des Realismus reproduziert sich hier, wenn zunächst darauf hingewiesen wird, wir müssten die Welt beobachten, wie sie sei und nicht, wie wir sie gerne hätten – und wenn Tocci danach auf den Bedarf an mehr Bescheidenheit bzw. Mäßigung bei der Bestimmung außenpolitischer Ziele verweist. Es gelte, wesentlich bescheidenere Antworten auf die Frage zu formulieren, was wirklich erreicht werden könne. Dieser starke Rekurs auf die beinahe allen okzidentalen Ethiken von der Antike über die mittelalterliche Scholastik bis hin zu den modernen Tugendethiken bekannte Kardinaltugend der Mäßigung wird hier zum Argument, um die Reichweite der von der EU zu übernehmenden Verantwortung zu begrenzen. „Realistische Verantwortung ohne Idealismus", lautet das Credo. Der Rekurs auf die Tugend der Mäßigung dient also letztlich dazu, künftig nur noch realistische Aufgabenstellungen zu formulieren. Doch soll nicht etwa das Streben nach immer mehr Wohlstand und Sicherheit für sich selbst gemäßigt werden, sondern das idealistische Projekt, zu Frieden, Sicherheit, Demokratie und Wohlstand der ganzen Welt beizutragen. Ein Übermaß an Idealismus gilt Tocci als Problem, ja als „gefährlich". Weshalb das so ist, wird jedoch nicht geklärt. Es bleibt bei der bloßen Behauptung. Das Tocci-Interview verdeutlicht zudem, dass die in der EUGS-Sequenz noch angelegte Gleichrangigkeit von Idealismus und Realismus zugunsten der realistischen Anteile aufgelöst wird. Das idealistische Streben nach einer besseren Welt erscheint dagegen tendenziell als Gefahr und nicht mehr in der Rolle eines dialektischen Prinzips. Wohl auch als Reaktion auf die zwischenzeitlich laut gewordenen Kritiken[40] am Konzept des „principled pragmatism" legte Tocci im Jahr 2017 die nun folgende ausführliche Interpretation des von ihr entwickelten Konzepts vor.

40 Dijkstra, Introduction, 370; Conley, The birth, 13; Mihalache, Principled pragmatism, 3; Annegret Bendiek, „Die Globale Strategie für die Außen- und Sicherheitspolitik der EU," SWP-Aktuell 44/2016, Berlin: 2016, 3; Ana E. Juncos, „Resilience as the new EU foreign policy paradigm: a pragmatist turn?," *European Security* 26, Nr. 1 (2017): 2 und 14.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Sequenz 3: „*The Strategy also set out its driving philosophy labelling it—principled pragmatism—and sketching out what it meant. The EUGS reads: 'We will be guided by clear principles. These stem as much from a realistic assessment of the strategic environment as from an idealistic aspiration to advance a better world. In charting the way between the Scylla of isolationism and the Charybdis of rash interventionism, the EU will engage the world manifesting responsibility towards others and sensitivity to contingency' (EU HR/VP 2016: 16). The correct interpretation of 'principled pragmatism' is not that the EU should compromise on its principles as a result of pragmatic interest-based considerations. Interpreted in this way, principled pragmatism is little more than a rehash of the old interests versus values debate and the clash between the two. The point is rather that of saying that the EU would remove its rose-tinted glasses and pragmatically look at the world as it is, and not as it would like to see it. The pragmatism comes into play in the assessment of the external environment, not in the guidance to the EU regarding how to face up to it. And given the messiness, complexity, and deterioration of that environment, as well as the EU's own inherent fragilities, this meant accepting different recipes to build resilient states and societies, supporting locally owned pathways to peace, working with regional organisations which may look very different from the EU, and championing the transformation of the post-World War II multilateral system. In doing so, however, the EU should not fall into the trap of cultural relativism: EU pragmatism should be principled. While different pathways, recipes and models are to be embraced, international law, including human rights and humanitarian law, should represent the benchmark for what is acceptable and what not for the EU. In order to advance its security, prosperity and live up to its democratic values, the EU should pursue its goals in a principled way with a view to furthering a rules-based global order. In other words, the EUGS sought to shelve the sterile debate between interests and values. The pragmatism would inform the diagnosis. The principles the prognosis.*"[41]

Tocci bezeichnet das Konzept des „principled pragmatism" als die „antreibende Philosophie" der EUGS, was dessen besondere Relevanz ebenso unterstreicht wie das nachfolgend sehr intensive Bemühen, die Deutungshoheit über das Konzept zu behalten – reklamiert Tocci doch für sich, die „korrekte Interpretation" des „principled pragmatism" verbindlich offenzulegen. Dass sie sich hierzu veranlasst sieht, ist bereits erklärungsbedürftig und verweist auf die Tatsache, dass seit dem Erscheinen der Strategie eine lebhafte Debatte darüber geführt worden ist, was „principled pragmatism" eigentlich bedeuten soll.[42] Wohl auch aus diesem Grund wird die „korrekte Interpretation" nicht positiv eingeführt, sondern *ex negativo* be-

41 Tocci, European Security Strategy, 13 (PDF).
42 Siehe Anm. 32–34 und 40.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

stimmt. „Principled pragmatism" bedeute gerade nicht, dass die EU zugunsten von pragmatischen, interesseorientierten Überlegungen Kompromisse hinsichtlich ihrer Prinzipien eingehen solle. Wäre dem so, stellte das neue Prinzip wenig mehr dar als das Aufbrühen der alten „Werte vs. Interessen"-Debatte, so Tocci. Stattdessen gehe es aber darum, dass die EU ihre rosaroten Brillengläser absetzen und die Welt so sehen soll, wie sie wirklich ist und nicht so, wie Brüssel sich diese Welt wünscht. Dass die EU die Welt bislang naiv und bloß idealistisch verzerrt betrachtet hat, ist derweil eine Behauptung, die ihrerseits kaum „realistisch" ist. Ein Verweis auf die lange Geschichte der Sicherung der EU-Grenze oder die stets am eigenen Nutzen orientierte Außenwirtschaftspolitik (siehe nur die Ausgestaltung der Wirtschaftspartnerschaftsabkommen mit den Staaten Afrikas, der Karibik und des Südpazifik) sollte genügen, um dies als Strohmann zu enttarnen.[43]

Toccis Versuch einer Wiederherstellung der in der EUGS behaupteten, seit Erscheinen der Strategie aber im Diskurs zunehmend infrage gestellten Balance zwischen Realismus und Idealismus führt zu ihrer Erklärung, dass Pragmatismus bloß bedeute, eine realistische Analyse der Umwelt zu betreiben und keine Richtschnur für das Handeln der EU zur Verfügung zu stellen. Da eine solche realistische Lageanalyse nun ergäbe, dass die Welt komplex und in Unordnung, ja im Verfall begriffen sei, würden verschiedene Rezepturen benötigt, um die eigenen Ziele zu verwirklichen. Konkret folgt daraus eine von Sensibilität für verschiedene Handlungsmöglichkeiten und Kreativität geprägte, je fallspezifische Handlungsweise, um Resilienz und lokale Friedensbemühungen zu stärken. Dass letztlich also der Pragmatismus eben doch nicht bloß die Analyse des Ist-Zustands der Welt anleitet, sondern auch die Handlungsstrategien der EU maßgeblich bestimmt, ist offensichtlich, so dass die hier angestrebte Wiederherstellung einer nahezu vollkommenen Balance von Realismus und Idealismus zum Scheitern verurteilt ist.

Die Akzeptanz verschiedenartiger Rezepturen erfordert Tocci zufolge nun aber, dass die EU „cultural relativism" vermeiden müsse; trotz der Kontingenz der Handlungstaktiken *sollten* das Völkerrecht (und die Menschenrechte) als „benchmark" fungieren. Dieser ökonomischen Sprach-

43 Moritz Laurer und Timo Seidl, „Eine Stabilitäts- und Wettbewerbsunion der Regierungen: Zur Rekonstruktion grundlegender Handlungsregeln deutscher Eurokrisenpolitik," in *Deutsche Außenpolitik. Arenen, Diskurse und grundlegende Handlungsregeln*, hrsg. von Ulrich Roos (Wiesbaden: Springer VS, 2017), 13–47.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

spielen entliehene Begriff bezeichnet einen Maßstab zur Bewertung von Anlagestrategien. Dieser Maßstab ist also keine eindeutige Zielbestimmung, kein absoluter Wert, sondern dient zur Orientierung des Handelns. Der Rückgriff auf die gewählte „Sollte"-Formulierung anstelle der ebenfalls möglichen, aber wesentlich verbindlicheren „Muss"-Formulierung legt zusätzlich nahe, dass die Orientierung an Völkerrecht und Menschenrechten nicht als *conditio sine qua non* des eigenen Handelns aufgefasst werde, sondern dass Ausnahmen hiervon durchaus vorstellbar sind; ihre drei zentralen Ziele – Sicherheit, Wohlstand und Demokratie – *sollte* die EU jedoch entlang einer prinzipiengeleiteten Strategie verfolgen. Danach wiederholt Tocci einmal mehr die Kritik an der „sterilen" Debatte über Werte vs. Interessen und schlägt deren Verschiebung vor. Schließlich wird bei genauerer Betrachtung der letzten Sequenz („The pragmatism would inform the diagnosis. The principles the prognosis.") deutlich, dass zwischen „Diagnose" und „Prognose" eine enorme Lücke klafft. Es fehlt dort nämlich das Moment des Handelns. Dieses wird, wie die Ratschläge bezüglich eines „realistischen Blicks auf die Welt, wie sie ist" zeigen, offenbar zuvorderst an der Diagnose orientiert. Werte hingegen wirken als ein Maßstab, der das Handeln ebenfalls anleiten *sollte*, aber nicht in allen Fällen anleiten muss. Die idealistischen Prinzipien bestimmen weniger das Hier und Jetzt, als vielmehr den Ausblick auf die weitere Zukunft („Prognosis"). Dazu passt der Vorschlag, die „sterile Debatte" auf eine nicht näher definierte Zukunft zu verschieben; die Debatte zwischen Werten und Zielen wird hier also nicht als Scheindebatte kritisiert (wie dies, siehe oben, etwa Maull versucht, indem er erklärt, Werte und Interessen seien voneinander nicht zu trennen), sondern als praxisfern und ideologisch verurteilt. Dass ein Prioritätenkonflikt zwischen den Werten Demokratie und Sicherheit bestehen kann, wird somit nicht geleugnet, und implizit erfolgt nun auch eine Priorisierung dieser Werte. Denn in der Gesamtschau wie im Hier und Jetzt erhalten Sicherheitsinteressen und das Überleben kurzfristig stets den Vorrang vor dem Schutz von Menschenrechten, denen hoffentlich die Zukunft gehören möge. Tocci positioniert sich insofern also ganz eindeutig und löst diese „sterile" Debatte in der Tat für sich auf. Doch handelt es sich bei der von ihr vorgelegten Interpretation des „principled pragmatism" letztlich dann doch exakt um jene Position, von der sie eingangs behauptet hatte, dass sie *nicht* dem *korrekten* Sinn des Prinzips entspräche: „The correct interpretation of ‚principled pragmatism' is not that the EU should compromise on its principles as a result of pragmatic interest-based considerations." Eine solche Kompromissbildung ist nun

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

genau die Konsequenz, wenn die universellen Werte der Menschenrechte und des Völkerrechts zwar die Zukunft bestimmen sollen, der Realismus aber die Lagebeschreibungen diktiert, aus denen die je fallspezifischen, tatsächlichen Handlungstaktiken abgeleitet werden. Doch selbstverständlich können Tocci und die EUGS der vermeintlich „sterilen Debatte" von Werten vs. Interessen, bei der es sich im Kern um die Frage der Priorisierung von Werten in Krisenmomenten handelt, nicht entkommen. Diese Erfahrung hat Tocci zwischenzeitlich gemacht und sie versucht sich nun nicht länger an der ihr und der EUGS im Interview mit *The International Spectator* noch unterstellten Quadratur des Kreises.

Wenn nun zwischen Werten und Interessen, worauf Maull vollkommen zu Recht hinweist, keine grundlegende formaltheoretische Differenz besteht, weil Werte Interessen und Interessen Werte sind, worüber wird dann in der „Werte vs. Interessen"-Debatte gestritten? Es ist die Frage, wie zwischen den akteursspezifischen Interessen am *eigenen* Überleben, der *eigenen* Sicherheit und dem *eigenen* Wohlstand einerseits und dem Interesse an *universalen* Zielen andererseits, der Einhaltung des Völkerrechts, dem Schutz der Menschenrechte, einem Frieden für alle, der gerechten Verteilung von Wohlstand sowie ökologischer Nachhaltigkeit, zu gewichten sei. Nicht immer stehen diese Interessen (oder Werte) zwangsläufig in einem Gegensatz, aber in beinahe jeder Situation müssen diesbezüglich Prioritäten gesetzt werden. Im Kern der vermeintlich „sterilen" Debatte steht also die ganz praktische und konkrete Frage, wie die EU zwischen enger definierten Eigeninteressen und Weltallgemeinwohl gewichtet. Der Versuch, Glaubwürdigkeit darüber herzustellen, keine überbordenden idealistischen Zielsetzungen zu formulieren, die dann später nicht realisiert werden können, ist durchaus nachvollziehbar. Die ersehnte Klarheit stellen Tocci und die EUGS aber nicht her, da sie davor zurückscheuen, den Kern des neuen Handlungsprinzips explizit zu beschreiben, der da lautet: „Im Zweifelsfall Sicherheit und Wohlstand für die EU zuerst." Hierzu gelte es, die vorhandenen Ressourcen intelligent und gezielt dort einzusetzen, wo es diesen grundlegenden Interessen dienlich ist. Daher hat auch die politische Stabilisierung der Nachbarregionen Priorität und nicht der Schutz der Menschenrechte in dieser Region. Entsprechend wird sich die EU, je nachdem wie stark europäische Interessen tangiert sind, grundsätzlich weniger zum Handeln bewegt sehen, wenn in Madagaskar eine humanitäre Krise eskaliert, als wenn dies in Marokko der Fall wäre. Natürlich würde die EU sich, wenn Stabilität und Einsatz für die Menschenrechte in keinem Widerspruch stehen, immer auch für die Menschenrechte entscheiden. Doch

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

im Zweifel wird eben Stabilität priorisiert, da diese die aus Sicht der EU entscheidende Variable zur Gewährleistung der eigenen Sicherheit, des eigenen Wohlstands und der eigenen Demokratie darstellt. Den universalen Werten und dem Weltallgemeinwohl soll, wann immer möglich, Genüge getan werden; und wann immer dies gegenwärtig nicht möglich ist, weil die eigenen Sicherheits- und Wohlstandsinteressen unterminiert würden, hofft die EU auf eine bessere Zukunft.

Zusammenfassend erweist sich das Konzept des „principled pragmatism" als sorgfältig entwickeltes diskursives Werkzeug, das die Glaubwürdigkeit der EU dadurch schützen soll, dass es deren Pragmatismus und den damit unmittelbar verbundenen Realismus explizit macht und so eine größere Übereinstimmung der postulierten Prinzipien mit den später zu treffenden politischen Entscheidungen herstellt. Zugleich soll diese stärkere Betonung des Realismus der Tendenz nach den bisherigen Einfluss von idealistischen Normen des Völkerrechts und der Menschenrechte begrenzen und so die außenpolitischen Handlungsspielräume der EU vergrößern. Indem dies nun öffentlich kommuniziert worden ist, verlieren vorstellbare zukünftige Kritiken an potenziellen Praktiken der EU, die dann eben nicht streng an Völkerrecht und Menschenrechten orientiert wären, zudem an Gewicht, da die Möglichkeit solcher Handlungen ja bereits öffentlich angekündigt worden ist. Schließlich erweckt das Konzept des „principled pragmatism" bei normal intensiver Lektüre und einer nicht-wissenschaftlichen Rekonstruktion seines Sinngehaltes den offenbar erhofften Eindruck, idealistische und realistische Motive befänden sich dort in einem Gleichgewicht. Letztlich zielt der Versuch, die Debatte über Werte und Interessen als „steril" oder als „falsche Dichotomie" zu bezeichnen, darauf ab, den Blick auf den Kern dieser Debatte zu verstellen, der in der Frage besteht, wie die EU zwischen eng definierten eigenen Interessen und dem Weltallgemeinwohl bzw. universellen Handlungsnormen gewichtet, wenn diese Werte und Interessen in praktischen Widerspruch zueinander geraten.

3.2 Kritik des „principled pragmatism" der EUGS

Wie stimmt das Konzept des „principled pragmatism" der EUGS nun, wenn überhaupt, mit der Position einer pragmatistischen Ethik überein? Die Beantwortung dieser Frage wird im Folgenden mit einer Bewertung des Konzepts aus Perspektive der im zweiten Abschnitt vorgestellten Elemente einer pragmatistischen Meta-Ethik verbunden. Bei Letzteren han-

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

delt es sich um jene Elemente, die von den Autoren als zentral für ihre Rezeption der klassischen pragmatistischen Vorarbeiten identifiziert und entsprechend in ihre eigene Meta-Ethik integriert wurden. An sie ist keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit geknüpft; folglich besteht zu ihnen ein ganzes Universum denkbarer Alternativen.

Den Ausgangspunkt der Bewertung bildet das *summum bonum* der pragmatistischen Ethik, dem gemäß solches Handeln als moralisch gilt, welches primär auf das Überleben der Arten und den Erhalt des Gleichgewichts der Biosphäre zielt bzw. beides wahrscheinlicher werden lässt. Das *summum bonum* wird also dadurch bestimmt, dass diesem moralischen Prinzip Vorrang vor allen anderen Prinzipien, Zielen und Werten zukommt. Die EUGS priorisiert jedoch offensichtlich andere Werte und Prinzipien. Ihr Handeln entspricht also einer anderen Ethik. Darin wird der Sicherheit der EU und ihrer Bürger*innen Vorrang eingeräumt. Dies geht aus einer Analyse weiterer Sequenzen der Strategie hervor – der Rekonstruktion der Bedeutung der fünf Handlungsprioritäten der EUGS etwa, die explizit oder implizit zuvorderst auf Sicherheit und Wohlstandssicherung zielen.[44] Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass das mit dem Überleben der Arten und der Stabilisierung der Biosphäre verbundene Problem des Klimawandels gleich in 25 Sequenzen angesprochen wird und die Strategie zudem an zahlreichen Stellen auf die *Sustainable Development Goals* der Vereinten Nationen verweist. So heißt es beispielsweise gleich zu Beginn und damit sehr prominent platziert: „The EU will advance the prosperity of its people. Prosperity must be shared and requires fulfilling the Sustainable Development Goals worldwide, including in Europe.“[45] Was zunächst wie eine erstaunliche Übereinstimmung mit der hier vorgelegten ethischen Position klingt, entpuppt sich bei näherer Betrachtung jedoch als an einem vollkommen anderen ultimativen Wert orientiert. Nachhaltigkeit – als Strategie zum Erhalt und Schutz der Biosphäre – tritt hier nur als intermediäres Ziel auf, das „notwendig“ sei, um das eigentliche *summum bonum*, nämlich den Wohlstand der Bürger*innen und Bürger der EU, zu mehren. Die Prioritäten sind klar verteilt: „Europäischer Wohlstand und (Wohlstands-)Sicherheit zuerst.“ Und da diese Ziele in Gefahr sind, wenn die EU die bisher verfolgte Nullsummenspiellogik des „Dein Verlust ist mein Gewinn“ fortführt, gilt es nun „Win-Win“-Situatio-

44 European Union, Shared Vision, 9–10.
45 European Union, Shared Vision, 8.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

nen zu schaffen und Wohlstand zu teilen: „We have learnt the lesson: my neighbour's and my partner's weaknesses are my own weaknesses. So we will invest in win-win solutions, and move beyond the illusion that international politics can be a zero-sum game."[46] Die Idee, Wohlstand teilen zu wollen, ist also keinem genuinen Bekenntnis zur Reziprozität geschuldet, sondern der Erkenntnis, dass der eigene Wohlstand in Gefahr gerät, wenn die EU so weitermacht wie bisher.

Hinzu kommt, dass die EUGS an der Idee festhält, Wirtschaftswachstum würde Wohlstand generieren.[47] Die Steigerung des Wohlstands gilt als abhängig von der Steigerung des Bruttoinlandsprodukts. Dass sämtliche Studien der letzten Jahrzehnte nachweisen, dass mit der Steigerung von Wirtschaftswachstum auch eine Steigerung des Energieverbrauchs und somit eine Zunahme der CO_2-Emissionen einhergeht, oder kürzer, dass jede Zunahme der Wirtschaftsleistung unvermeidbar zu einer Zunahme der Umweltbelastungen führt, wird hier vollständig ignoriert.[48] Eine Versöhnung von ökologischer Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum durch eine Entkopplung des Letzteren von Umweltvernichtung wurde trotz aller Bekenntnisse und technologischer Innovationen bisher nicht erreicht und überwältigende Hinweise sprechen dafür, dass sich eine absolute Entkopplung beider Vorgänge auch nicht erreichen lässt. Stattdessen gilt: „all the scientific assessment point to humanity as a whole getting closer to the limits […] that define a 'safe operating space' for humanity."[49] Die logische Analyse lässt nur einen Schluss zu: Die zentralen Zielsetzungen der Europäischen Union – Sicherheit und Wohlstand – sind miteinander unvereinbar, solange Wohlstand als Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts definiert wird. Im Grunde ist das kein allzu komplexer Zusammenhang: Wohlstandsstreben durch Wirtschaftswachstum führt zu unkontrollierbaren Umweltschäden, die den Fortbestand der Arten auf dem Planeten gefährden, also auch die Sicherheit der EU-Bürger*innen. Aus Perspektive des *summum bonum* der hier vorgelegten Ethik muss die EUGS demnach als unmoralisch und angesichts ihrer selbstgesteckten Ziele auch als fehlgeleitet gelten.

---

46 European Union, Shared Vision, 4.
47 European Union, Shared Vision, 14, 23, 26, 36.
48 United Nations, „Back to Our Common Future: Sustainable Development in the 21st century (SD21) project. Summary for policymakers," New York: 2012, 4.
49 United Nations 2012, Common Future, 2.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Doch wie fällt die Bewertung aus, wenn die meta-ethischen Prinzipien Hoffnung, Demokratie, Reflexion und Kontingenz auf die EUGS und deren „principled pragmatism" angewendet werden? Das ethische Prinzip demokratischer Deliberation betont gelebte Sozialität, basiert auf der Idee der Intersubjektivität und akzentuiert die Bedeutung wissenschaftlicher Methoden und Schlussverfahren, also von Logik und Abduktion. Indem die EUGS für die Deliberation ihrer globalen Handlungsstrategie entscheidende wissenschaftliche Informationen über den Zusammenhang von Wirtschaftswachstum und Bedrohung menschlicher Sicherheit (sowie des Fortbestands der meisten anderen Arten) ignoriert und zugleich kein ernsthaftes Bemühen erkennbar wird, möglichst viele EU-Bürger*innen an den Beratungen zur Ausgestaltung der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik zu beteiligen, stattdessen aber ein Kreis außenpolitischer Eliten inklusive der Sonderrolle einer einzelnen federführenden Person über die Inhalte der Strategie entscheidet, fällt die ethische Bewertung aus demokratietheoretischer Perspektive ernüchternd aus.

Hinzu kommt, dass die EUGS die enger definierten Interessen der EU zentral setzt und ein ernsthaftes Bemühen, entschlossen in einen globalen Diskurs über die Zukunft der Menschheit einzutreten, nicht erkennbar wird. Dies müsste auf Grundlage des mit Blick auf den nahenden ökologischen Kollaps in erstaunlicher Übereinstimmung stehenden Weltwissens und unter Einschluss der gesamten Menschheit geschehen, um Lösungen für die Weltgemeinschaft zu entwickeln. Einen solchen Idealismus lehnt der „principled pragmatism" jedoch als potenziell gefährlich ab. Die von Peirce betonte Voraussetzung, fähig und bereit zu sein, sich als Teil einer „moralischen Gemeinschaft" zu verstehen und die eigene Individualität zu überschreiten, ist seitens der EU mit Blick auf die Weltgemeinschaft in letzter Konsequenz nicht erkennbar. Aus diesem Grund kann die EUGS auch kaum Hoffnung spenden, da sie nicht vom Prinzip evolutionärer, schöpferischer Liebe, die an den Fortschritt des Wahren, Schönen, Guten in der Welt glaubt, geleitet wird, sondern von Verlustängsten. Wenn zudem für eine pragmatistische Ethik Reflexion und Selbst-Kontrolle, permanente Selbstbefragung und Selbstkritik zentral sind, dann findet dies in den Leitlinien der EUGS und des „principled pragmatism" kaum eine Entsprechung. Gelegentlich wird immerhin erkennbar, dass die EU sich selbst einen Anteil an den Krisen der Gegenwart zuschreibt; so etwa wenn von der bisherigen Nullsummenspiellogik die Rede ist und diese für die Zukunft abgelehnt wird (s.o.). Im Großen und Ganzen wird die EU jedoch retrospektiv als bislang hoffnungslos idealistisch beschrieben, als eine Ak-

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

teurin, die nun endlich ihre rosarote Brille abnehmen und den Realitäten ins Auge blicken müsse. Diese Beschreibung der bisherigen Identität der EU ist freilich vollkommen abwegig. Die EU war schon immer mindestens so sehr von realistischen Zielsetzungen geprägt wie von idealistischen. Der europäische Gedanke lebt nicht zuletzt von der Einsicht, ökonomisch von einer Zusammenarbeit zu profitieren, gerade auch in den Beziehungen zur Außenwelt. Dass die EU zum Beispiel in ihren Wirtschaftsbeziehungen mit den Staaten des afrikanischen Kontinents noch nie an den Prinzipien der Reziprozität, der Solidarität und des Ausgleichs, sondern stets am eigenen Nutzen orientiert war und sich dies auch gegenwärtig nicht geändert hat, verdeutlichen die jüngsten *Economic Partnership Agreements* und deren Konsequenzen. Worin mögen wohl die Ursachen für den Wohlstand Europas und die Armut der afrikanischen Gesellschaften liegen? Hat Europa keinen Anteil an Letzterer? Hierüber lesen wir in der EUGS wenig, viel dagegen über den Vorrang europäischer Interessen mit Blick auf Sicherheit und Wohlstand. Das Festhalten am eigenen Vorteil und damit an dem Irrglauben, angesichts der ökologischen Krise des Planeten sei so etwas wie „eigene", vom Überleben der Arten unabhängig erreichbare Sicherheit möglich, erweist sich aus pragmatistischer Sicht als unlogisch und unethisch.

Am nächsten sind sich der „principled pragmatism" und die pragmatistische Ethik bei der Betonung des Kontingenzprinzips, obwohl der Verweis auf Kontingenz in der EUGS vor allem dazu dient, den politischen Spielraum möglicher Handlungsstrategien und -taktiken zu vergrößern. Zudem bezieht sich Kontingenz in der EUGS fast gar nicht auf den Gehalt konkret verfolgter ultimativer Handlungsziele, da diese einigermaßen starr sind. Schließlich könnte auch das Bemühen der Strategie, „falsche Dichotomien" zu umgehen, eine Gemeinsamkeit mit dem Anti-Dualismus des Pragmatismus und dessen dialektischem Denken begründen. Die Analyse hat jedoch gezeigt, dass die Kritik an „falschen Dichotomien" dem „principled pragmatism" primär dazu dient, unliebsame Fragen beiseitezuschieben, um keine klare Positionierung zu wesentlichen normativen Fragen vornehmen zu müssen. In der Gesamtschau unterscheiden sich der „principled pragmatism" der EUGS und die hier vorgelegte pragmatistische Ethik somit ganz erheblich.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

4. Fazit

Um die Frage zu beantworten, ob das in der EU-Globalstrategie zur Orientierung des außen- und sicherheitspolitischen Kurses der Europäischen Union vorgeschlagene Konzept des „principled pragmatism" mit einer maßgeblich von Peirce und Dewey inspirierten pragmatistischen Ethik übereinstimmt, wurden im ersten Schritt des vorliegenden Beitrags Elemente einer solchen Ethik dargestellt. Als deren *summum bonum*, als ultimatives Ziel allen ethischen Handelns also, gilt die Sicherung des Fortbestands der Menschheit in untrennbarer Verbindung mit dem Erhalt der Artenvielfalt der Biosphäre sowie der unmissverständlichen Orientierung aller menschlichen Praxis am Wahren, Schönen, Guten und, letztlich, der Erhalt des Lebens im Allgemeinen. Zudem konnten fünf zentrale Prinzipien einer pragmatistischen Ethik herausgearbeitet werden: Hoffnung, Demokratie, Abduktion, selbstkritisch-reflexives Denken und Kontingenz.

Die Analyse einschlägiger Auszüge der EU-Globalstrategie und deren Rechtfertigung förderte derweil zutage, dass entgegen einer behaupteten Gleichrangigkeit der Prinzipien von Realismus und Idealismus im Zweifel Ersterer den Vorrang genießt, dass an die Kardinaltugend der Mäßigung appelliert wird, um künftig nur noch realistische Aufgabenstellungen zu formulieren und dass der EU, ganz und gar nicht „realistisch", unterstellt wird, die Welt bislang naiv und bloß idealistisch verzerrt betrachtet zu haben. Ein „principled pragmatism" solle daher dazu dienen, eine realistische Analyse der Lage vorzunehmen, ohne (was sich wiederum als wenig „realistisch" erweist) eine Richtschnur für das Handeln der EU zur Verfügung zu stellen. Das Ergebnis dieser realistischen Analyse – eine komplexe Welt in Unordnung, ja im Verfall – erfordere, anstelle „steriler" Debatten über Werte und Interessen, verschiedene Rezepturen zur Verwirklichung der eigenen Ziele.

Da diese Ziele der EU in der Sicherung des eigenen Überlebens sowie der Förderung von Wohlstand und Sicherheit der eigenen Bürger*innen bestehen, verfehlt die EU-Globalstrategie das *summum bonum* der pragmatistischen Ethik ebenso klar wie die fünf herausgearbeiteten Prinzipien dieser Ethik (mit der tendenziellen Ausnahme des Kontingenzprinzips). Kurz: Indem sie auf der Sicherheit und dem Wohlstand der EU-Bürger*innen als primärem Ziel beharren, anstatt sich dem Überleben der Menschheit und dem Erhalt der Biosphäre zu verschreiben, stimmen die EU-Globalstrategie und das darin vorgeschlagene Konzept des „principled pragmatism" kaum mit zentralen Elementen einer pragmatistischen Ethik über-

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

ein. Doch erst wenn die EU dem Fortbestand der menschlichen und aller anderen Arten den Vorrang vor regionalen Egoismen gibt, hätte sie jene Forderung vollumfänglich erfüllt, die John Dewey 1932 in die folgenden Worte fasste: „Those who are devoted to peace must recognize the scope of the issue and be willing to bear the cost, largely moral and intangible, of sacrificing their nationalistic sentiments to broader conceptions of human welfare. The criterion of the greater good of all must be extended beyond the nation, as in the past it has been expanded beyond confines of family and clan."[50]

Literatur- und Quellenverzeichnis

Barrinha, André. „Progressive realism and the EU's international actorness: towards a grand strategy?" *Journal of European Integration* 38, Nr. 4 (2016): 441–454.

Bendiek, Annegret. „Die Globale Strategie für die Außen- und Sicherheitspolitik der EU." SWP-Aktuell 44/2016. Berlin: 2016.

Coelmont, Jo. „The EUGS: realistic, but not too modest, please." *The International Spectator* 51, Nr. 3 (2016): 9–11.

Conley, Heather A. „The birth of a global strategy amid deep crisis." *The International Spectator* 51, Nr. 3 (2016): 12–14.

Daly, Herman. „Economics in a Full World." *Scientific American* 293, Nr. 3 (2005): 100–107.

Davis Cross, Mai'a K. „The EU Global Strategy and diplomacy." *Contemporary Security Policy* 37, Nr. 3 (2016): 402–413.

Dewey, John und James Hayden Tufts. *Ethics*. Revised edition. New York: Holt, 1959 [1932].

Dijkstra, Hylke. „Introduction: one-and-a-half cheers for the EU Global Strategy." *Contemporary Security Policy* 37, Nr. 3 (2016): 369–373.

Erny, Nicola. *Konkrete Vernünftigkeit: Zur Konzeption einer pragmatistischen Ethik bei Charles S. Peirce*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2005.

European Union. „Shared Vision, Common Action: A Stronger Europe – A Global Strategy for the European Union's Foreign and Security Policy." Brüssel, 2016.

Franke, Ulrich. „Zur Erforschung der NATO mit den Methoden der objektiven Hermeneutik." In: *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung. Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*, hrsg. von Ulrich Franke und Ulrich Roos, 271–307. Baden-Baden: Nomos, 2013.

50 Dewey (und Tufts), Ethics, 414.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Franke, Ulrich und Ulrich Roos, „Actor, structure, process: transcending the state personhood debate by means of a pragmatist ontological model for International Relations theory.“ *Review of International Studies* 36, Nr. 4 (2010): 1057–1077.

Franke, Ulrich und Ulrich Roos. „Einleitung: Zu den Begriffen ‚Weltpolitik‘ und ‚Rekonstruktion‘.“ In: *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung. Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*, hrsg. von Ulrich Franke und Ulrich Roos, 7–29. Baden-Baden: Nomos, 2013.

Franke, Ulrich und Ulrich Roos. „Rekonstruktive Ansätze in den Internationalen Beziehungen und der Weltpolitikforschung: Objektive Hermeneutik und Grounded Theory.“ In: *Handbuch Internationale Beziehungen*. 2. Auflage, hrsg. von Frank Sauer und Carlo Masala, 619–640. Wiesbaden: Springer VS, 2017.

Juncos, Ana E. „Resilience as the new EU foreign policy paradigm: a pragmatist turn?“ *European Security* 26, Nr. 1 (2017), 1–18.

Kümmel, Reiner. „Energie, Entropie und Wirtschaftswachstum.“ Festvortrag auf dem Bauphysikertreffen 2013 der Hochschule für Technik, Stuttgart am 29.11.2013. Zuletzt geprüft am 2. November 2018. http://www.voeoe.de/wp-content/uploads/2014/04/kuemmel-beitrag-stuttgart.pdf.

Laurer, Moritz und Timo Seidl. „Eine Stabilitäts- und Wettbewerbsunion der Regierungen: Zur Rekonstruktion grundlegender Handlungsregeln deutscher Eurokrisenpolitik.“ In: *Deutsche Außenpolitik. Arenen, Diskurse und grundlegende Handlungsregeln*, hrsg. von Ulrich Roos, 13–47. Wiesbaden: Springer VS, 2017.

Maull, Hanns W. „Deutsche Außenpolitik: Zwischen Selbstüberschätzung und Wegducken.“ GIGA Focus Global 1/2014. Hamburg: 2014.

Mihalache, Iulian. „Principled pragmatism in EU foreign policy: A return to Realpolitik or rapprochement with Russia.“ Centre for Geopolitics & Security in Realism Studies. London: 2016.

Peirce, Charles Sanders. „The Doctrine of Chances (1878).“ In: *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 1 (1867–1893)*, hrsg. von Nathan Houser und Christian Kloesel, 142–154. Bloomington: Indiana University Press, 1992.

Peirce, Charles Sanders. „Deduction, induction, and hypothesis (1878).“ In: *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 1 (1867–1893)*, hrsg. von Nathan Houser und Christian Kloesel, 186–199. Bloomington: Indiana University Press, 1992.

Peirce, Charles Sanders. „Evolutionary Love (1893).“ In: *Chance, Love and Logic. Philosophical Essays*, hrsg. von Morris Raphael Cohen, 267–300. New York: Harcourt, Brace & Co.; London: Kegan Paul, Trench, Trubner & Co., 1923.

Peirce, Charles Sanders. „Letter to James (1902).“ In: *The Collected Papers of Charles Sanders Peirce*, Vol. 8, hrsg. von Arthur W. Burks, CP 8.254–CP 8.257. Cambridge: Harvard University Press, 1958.

Peirce, Charles Sanders. „The three normative sciences (1903).“ In: *The Essential Peirce. Selected Philosophical Writings, Vol. 2 (1893–1913)*, hrsg. von The Peirce Edition Project, 196–207. Bloomington: Indiana University Press, 1998.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Peirce, Charles Sanders. „The nature of meaning (1903). Harvard Lecture on Pragmatism, VI.“ In: *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 2 (1893–1913)*, hrsg. von The Peirce Edition Project, 208–225. Bloomington: Indiana University Press, 1998.

Peirce, Charles Sanders. „What pragmatism is (1905).“ In: *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings, Vol. 2 (1893–1913)*, hrsg. von The Peirce Edition Project, 331–345. Bloomington: Indiana University Press, 1998.

Roos, Ulrich. „Grounded Theory als Instrument der Weltpolitikforschung. Die Rekonstruktion außenpolitischer Kultur als Beispiel.“ In: *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung. Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*, hrsg. von Ulrich Franke und Ulrich Roos, 309–348. Baden-Baden: Nomos, 2013.

Roos, Ulrich und Charlotte Rungius. „Neue Macht, neue Mächte – gute Gründe? Rekonstruktion einer außenpolitischen Diskursoffensive in Deutschland.“ *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 16, Nr. 1 (2016): 39–78.

Tocci, Nathalie. „Interview with Nathalie Tocci on the Global Strategy for the European Union’s Foreign and Security Policy.“ *The International Spectator* 51, Nr. 3 (2016), 1–8.

Tocci, Nathalie. „From the European Security Strategy to the EU Global Strategy: explaining the journey.“ *International Politics* 54, Nr. 4 (2017): 487–502.

United Nations. „Back to Our Common Future: Sustainable Development in the 21st century (SD21) project. Summary for policymakers.“ New York: 2012.

von Weizsäcker, Ernst Ulrich, Anders Wijkman u.a. *Wir sind dran: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Bericht des Club of Rome*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2017.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

https://doi.org/10.5771/9783845289793-145
Generiert durch Universität Augsburg, am 03.02.2020, 13:43:37.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.